

Herborner Tageblatt.



Organ für den Dillkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile 15 Pfennig. — Reklamen die Zeile 40 Pfennig.

Erscheint an jedem Wochentage abends. Bezugspreis: Vierteljährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprecher-Anschluß Nr. 20.

Nr. 6.

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

Freitag, den 8. Januar 1915

Fernsprecher: Herborn Nr. 20

72. Jahrgang.

Der albanische Zankapfel.

Neben den großen Fragen, die heute unsere ganze Aufmerksamkeit gefesselt halten, schwelen auch die kleineren noch weiter fort, um die wir uns früher bekümmerten, als hinge von ihnen das Wohl und Wehe des Erdballs ab. Albanien — wieviel Ströme von Tinte sind um die ewigen Unruhen in diesem Lande, um die endlosen Bemühungen der Mächte, ihm zu Ordnung und Frieden zu verhelfen, um die Aufrichtung des Fürstentums unter der Regierung eines deutschen Fürstensohnes vergossen worden, und wie war all dies zu weifenloser Schattenhaftigkeit zusammengeschrunzt, als die Kriegswürfel zu rollen begannen, die über das Sein oder Nichtsein der großen europäischen Völker entscheiden sollen! Und doch, es kann nicht schaden, wenn wir auch die Nebenpläne nicht ganz aus den Augen verlieren, da von ihnen vielleicht Wirkungen ausgehen können, von denen wir uns nicht überlassen lassen möchten.

Eine Politik der Nachsicht war es, mit der der italienische Ministerpräsident Salandra vor das Parlament getreten war und sich anbeifällig gemacht hatte, das Staatsgeschick durch die Klippen und Untiefen der gegenwärtigen Lage hindurchzuführen. In der adriatischen Küste scheint sich die erste Gelegenheit zu bieten, um die Probe auf das Exempel zu machen. Nachdem Griechenland mit der Besetzung von Koriza so ziemlich an das Ziel seiner Wünsche gelangt ist, begann Italien sich für Valona näher zu interessieren, zunächst durch Entsendung einer Sanitätsabteilung, der vor kurzem die Landung einer Truppenabteilung gefolgt ist, um die von den Aufständischen drohenden Gefahren nicht bis zu einer Schädigung der Fremden anwachsen zu lassen. Jetzt ist Durazzo an der Reihe. Der biedere Effizial Pascha, der das Land gern unter seine Botmäßigkeit bringen möchte, nachdem er dem Fürsten zu Wied das Regieren unmöglich gemacht hat, ist von den Aufständischen — in Albanien gibt es immer Aufständische — blutig heimgeschickt worden und mußte schließlich in der Hauptstadt des Landes Zuflucht suchen, auf deren Reede wenigstens ein oder mehrere fremde Kriegsschiffe als letzter Rettungsort stets in Sicht lagen. Und nun ist es so weit, daß die Italiener, Franzosen und Serben von Durazzo mitamt ihren diplomatischen Vertretungen an Bord der italienischen Schiffe gegangen sind, nachdem diese aus ihren Kanonen einige heiße Grüße ins Land geschickt hatten. Die Aufständischen sollen die Auslieferung des französischen und serbischen Gesandten gefordert und dadurch Effizial Pascha zu einem Hilfsgefecht an den italienischen Schiffskommandanten genötigt haben. So kommen die Dinge dort nun wieder langsam ins Rollen, und wo früher Italien mit Österreich-Ungarn zusammenging, da erscheint es jetzt allein auf dem Plan.

Angenehm sind solche Aussichten nicht. An der Ehrlichkeit der italienischen Politik kann nach wie vor nicht gezweifelt werden, aber andere Leute verstehen sich nur zu gut darauf, mit mehr oder weniger lauberen Mitteln Gelegenheiten zu schaffen, an denen derjenige, auf den man es abgesehen hat, nun einmal nicht vorübergehen kann. In diese Lage sucht man anscheinend die italienische Regierung zu bringen, die ja nicht ein Hehl daraus gemacht hat, daß sie an den Verhältnissen in Albanien ein unmittelbares Interesse nehme, und das Land also unmdglich sich selbst überlassen kann. In der gleichen

Lage befindet sich Österreich-Ungarn, nur mit dem Unterschied, daß ihm seine Hände zurzeit gebunden sind, während Italien aus seiner bewaffneten Neutralität nicht herausgetreten ist. Engländer und Franzosen suchen nach einer Ablenkung von den Belästigungen durch ihre Seepolitik, unter denen auch der italienische Handel stark zu leiden hat, und je eher es ihnen gelingt, die beiden Schutzstaaten Albaniens untereinander zu verärgern und wenn möglich zu zersplittern, desto reichlicher können sie im trüben fischen. Schon haben sie die Freude, italienische Schiffsgeschütze gegen kulantrene Türken mobilgemacht zu sehen zum Schutze von Franzosen und Serben.

Für erfahrene Zwischenträger und Heuchler eine wunderbare Gelegenheit. Man kann nur wünschen, daß ihnen das Spiel recht bald verdorben werden möchte — sei es durch ein entscheidendes Ereignis auf dem westlichen oder auf dem östlichen Kriegsschauplatz. Erklärt doch auch schon die italienische Presse in ihrer Gesamtheit, daß die Albanier sich nach Lust untereinander totschlagen könnten, ohne daß Italien sich ernstlich darum kümmern werde. Und in Rußland beginnt man schon nach Rom hinzusehen, man wünscht in Petersburg das Vordringen irgendeiner Macht auf dem Balkan nicht, auch nicht von Italien.

Der Krieg.

Die Lage im Westen hat sich im allgemeinen nicht wesentlich verändert. Im Osten haben unsere Angriffe weiter erfreuliche Erfolge gezeitigt.

Schon einmal hat unsere Heeresleitung Veranlassung genommen, die barbarische Kriegführung der Franzosen zu brandmarken, die systematisch die Orte hinter der deutschen Front zerstören und ihren eigenen Landsleuten den schwersten Schaden zufügen. Die Franzosen scheinen gegen solche Vorwürfe ebenso mit Gleichgültigkeit gewappnet zu sein wie gegen die Angst und die Trauer der von ihnen mit Granaten beschossenen Angehörigen ihres eigenen Staates. Sie sehen ihre empörende Mordbrennerei in aller Seelenruhe fort, sogar ganz ohne einen strategischen Zweck. Im Oberelb sind ihnen inzwischen die kümmerlichen Lorbeeren, die sie mit großen Aufwendungen an Kraft und Blut an sich gerissen hatten, schon wieder genommen worden. Im Osten geht trotz der unendlichen Schwierigkeiten, die das schlechte Wetter für unsere Truppen im Gefolge hat, der deutsche Angriff stetig weiter und hat nun bereits den Sucha-Abchnitt erreicht. Nicht wie eine ungefüge Dampfmaße, sondern als feines, jedem Fingerdruck des Oberkommandierenden aufs genaueste gehorchendes Kriegsinstrument bewegt sich unsere wundervolle Armee unaufhaltsam, ein Glied ins andere greifend, auf Barichau zu. Die Sucha, ein Nebenfluß der vielgenannten Bzura ist nur noch 35 Kilometer von der Hauptstadt Bolens entfernt, die neben ihrer Bedeutung als Mittelpunkt aller Hilfsquellen des Landes die einzigen festen Brücken über die Weichsel bis Zwangorod besitzt und einen Uferwechsel gestattet. Die hohe strategische Wichtigkeit Barichaus wird jetzt von russischen und französischen Zeitungen bestritten, da man mit seinem Verlust rechnen muß. In Wirklichkeit aber war hier das Herz des russischen Aufmarsches und die hartnäckige Verteidigung der Weichselfeste zeigt, welche

hohe Bedeutung ihr der russische Generalstab mit Recht beigemessen hat.

Der Stellungskampf in Galizien.

Nach den schweren Kämpfen, die in Galizien tobten, ist die russische Angriffsbewegung auch dort zum Stehen gekommen. Der österreichisch-ungarische Generalstab konnte melden, daß am 5. Januar sich auf dem nördlichen und südlichen Kriegsschauplatz nichts Wesentliches ereignet hatte. Von unterrichteter Seite wird dazu weiter geschrieben:

Die Kämpfe haben auf ihrem Südfügel an den Flüssen Nida und Dunajec mehr und mehr einen stetigen Charakter angenommen. Alle russischen Angriffe konnten hier zurückgeschlagen werden. Allein nicht nur die österreichisch-ungarischen, sondern ebenso die russischen Streitkräfte nehmen stark besetzte Stellungen ein, so daß auch sie nur schwer anzugreifen sind. Es schließt sich an der Bialafluß, die Gegend von Gorlice und der Karpatenbamm. Die Russen richten ihre Anstrengungen hauptsächlich gegen den Winkel von Gorlice, aber sie sind vergeblich, alle ihre Angriffe sind bisher gescheitert. Die Kämpfe in den Karpaten sind zum größten Teil von nur geringer Bedeutung, es handelt sich zumeist um belanglose Episoden, um Einbrüche von Kosaken, doch stoßen alle Bewegungen in den jetzt verschneiten Bergen auf große Schwierigkeiten. Eine Gefahr würde nur darin liegen, wenn es den Russen gelänge, im Dufkapaz durchzubrechen. Aber diese Gefahr liegt fern, da die Russen hier abgedrängt werden konnten.

In Serbien stehen neue Operationen bevor, denen die Verbündeten mit großer Zuversicht entgegenblicken, da sie mit erheblich verstärkten Kräften unternommen werden.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht.

Wi en, 7. Jan. Amtlich wird verlautbart 6. Januar. Die nun schon mehrere Monate mit wachsendem Erfolge geführten Gefechte im karpatischen Waldgebirge dauern an; sie charakterisieren sich als Unternehmungen kleineren Stils in oft weit getrennten einsamen Tälern. In den letzten Tagen durch Eintreffen von Ergänzungen verstärkt, versucht der Feind an einzelnen Flugoberläufen Raum zu gewinnen. Westlich des Uzfokerpasses und in den Ost-Beskidien herrscht Ruhe. An der Front nördlich und südlich der Weichsel gestern Gefechtskampf.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Seeschlacht im Schwarzen Meer.

Die türkische Flotte, an der Spitze die beiden früheren deutschen Kreuzer „Goeben“ und „Breslau“, jetzt „Sultan Jamus Seim“ und „Midilli“ benannt, setzen den überlegenen russischen Seestreitkräften im Schwarzen Meer weiter kräftig zu. Aus Konstantinopel wird amtlich gemeldet:

Im Schwarzen Meer ist es am Montag unweit Sinope zu einem neuen Seegefecht zwischen türkischen und russischen Schiffen gekommen. Dabei stand zwei türkischen Kreuzern wider ein russisches Geschwader von sieben

Portepeefährlich Schadius.

Von Detlev von Siliencron.

2. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Der kleine Mann trat wieder zu mir, beglückte mich, freute sich über meine großgewordenen Augen und lachte. Dann fing er an (doch kaum war's zu verstehen vor dem Lärmen der Wasser): „Ja, das haben Sie nicht geahnt, mein Offizier. Wie eine Schlange, die sich in den Schwanz beißt“ (er brauchte wieder denselben Vergleich). „So umhüllt dieser Fluß unser Städtchen. Die Wasser, die hinunterfallen, sind eiskalt, aber frieren nie. Der Strom ist glühend. Wo seine Abflüsse sind, hat bisher niemand entdeckt. Vor einigen Jahren ließen wir einen jungen Gelehrten, einen Naturforscher, trotz aller erdenklichen Warnungen, an Striden hinunter. Als wir ihn nach einer halben Stunde vorsichtig wieder heraufzogen, lag er tot in den Seilen. Seine linke Hand umschloß einen Stengel, auf dem eine große himmelblaue Blume saß, wie wir sie nie gesehen haben.“

In diesem Augenblick flog ein Reiher (ein Reiher im Dezember? Aber mir fiel ein, daß er oft Standvogel ist) kaum haushoch über uns weg. Seine Flügel donnerten, als wären sie von Erz.

„Suchda, suchda! der Houben los!“ beginnt ein Jagdgedicht, das dem suchtbaren Kaiser Heinrich dem Sechsten zugeschrieben wird. Und „Suchda, heida! der Houben los!“ hätte ich gleich gerufen, als mir der große Fischeertler über den Scheitel flog. Dem Edelsalzen die Haube ab, und ihn nachgeworfen. Der Reiher hat ihn gesehen: er entledigt sich des Inhalts seines Kröpfes, steigt, steigt in die Wolken. Der Edelsalze ihm nach. Nun hat er ihn überflogen, er zwist ihn an den Schwingen. Der zweite Falte wird geworfen. Ah, ein wundervolles Bild: der Kampf am Himmelsthor. Endlich überschlagen sich alle drei zur Erde. Reiher und Reiterinnen lagen hin. Dem Reiher werden einige Praxistfedern genommen; ihn zieht jetzt ein Blieschiloden, das schnell ihm umgegangen ist. Und wieder Freiheit, Freiheit, Freiheit... So war es einst. Die edelste Jagd.

Verzeihung, meine Herren, für diese durchaus unndtliche Abschweifung.

Mein Vokenträger bibberte mit den Lippen und sah mich von der Seite an; ich bemerkte, daß er mir etwas sagen möchte. Nun, Reiter, wollen Sie mir etwas mitteilen? Ich doo mich zu ihm, denn sonst war nichts zu verstehen. Er

führte mir wie in Verjorgung: Dies ist wie eine andere Welt, Herr General.

Endlich zogen wir weiter, ohne Spiel, ohne Wort, über die lange, lange Brücke, die sich am andern Ufer wieder in den schmalen gewundenen Weg verengte. Alle Säulen und Schichten waren verschwunden. Wir pilgerten durch die Ebene.

Der kleine Trommelschläger fiel wieder ein. Und vorwärts ging's. Möglich ein weites, offenes Tor, Festungsmauer, Giebel einzelner Häuser, die Spitze eines Kirchturms, und drumdrum marschierten wir durch die Wäldung ins Städtchen ein. Gleich voran streckte sich „das Schloß“ aber die andern Dächer empor. Hier machten wir Halt, und der kleine Mann mit dem großen Säbel führte mich in dies Gebäude.

Ich stand dem Gouverneur, dem Vicomte de Combidres, gegenüber. Nie hab' ich so etwas erlebt. Ein unendlich in sich zusammengewunkenes Männchen mit einem Stelzfuß, in voller Uniform, geschmückt mit Orden über die ganze Brust, am Krüdstock — lachte mich höhnisch von unten an, indem er den Kopf ganz schief hielt und mißtrauisch wie ein Rabe mich anblitzelte.

„Sie kommen, Sie wollen, mein preußischer Kamerad...“ und nun humpelte er durch den Riesensaal, worin wir uns befanden, und lachte, lachte, lachte, nicht mehr höhnisch, aber so frohlich, lachte wie ein Kind. Dann stellte er sich wieder vor mir auf, guckte mich abermals schief von unten an, und sagte:

„Nun gut, was wollen Sie? Meine Festung haben, mein Eideckchen?“

„Ich bin in der Tat hierhergekommen, mein Gouverneur“, erwiderte ich ihm, „um Sie zu bitten, die Tore zu öffnen für meinen Obergeneral, der mit dreißigtausend...“

„Mit dreißigtausend Mann“, und wieder holperte der Alte im Stimmer umher. Aber sein Lachen klang anmutig und gutmütig. Rasch stampfte er auf mich zu, ergriß einen Stockknopf von mir und zerrte mich in ein Nebengemach. Hier stellte er mich vor ein ungeheures Fernrohr, pöbelte emsig mit seinem gelblichen Taschentuch an den Gläsern und schrie mich an: „Schauen Sie durch, bitte, wenn's gefällig ist; schauen Sie durch.“ Ich legte mein Auge an und sah unsere Villa vor mir, bemerkte deutlich, wie unsere Leute über den Hof gingen.

Der Greis rief: „Dreißigtausend Mann, dreißigtausend Mann! kaum vierhundert haben Sie dort. Und wollen mich zur Abernahe zwängen. Und wenn es über vierhundert-

tausend wären, unmöglich, unmöglich. Ich sprengte ja einstmals meine lange Brücke. Durch den dampfenden Fluß, der meinen Blab wie ein Ring umfließt, kann kein Mensch durch.“

„Dann werden wir die Ihnen anvertraute Burg aus-hungern.“

„Wie, was?“ schrie er, aus vollem Halse lachend, „aus-hungern wollen Sie uns, aus-hungern? Kommen Sie, kommen Sie, mein Kamerad, ich will Ihnen zeigen...“ und damit stampfte er voraus.

Als wir aus dem Schlosse traten, wollte ich dem Vicomte meinen Arm geben: er erwiderte, die Einwohner und Soldaten würden ihn für meinen Gefangenen betrachten. Statt dessen mußte ich ihn unterlassen. Und so traten wir denn durch hügelige Gassen und Gäßchen unsern Weg an. Überall ließen die Leute an die Fenster und an die Türen. Aberall mußte ich hören: „Ah, Herr Vicomte... Ah, Herr Reiter...“ und die ausgefuchtesten Schimpfwörter folgten. Als es einmal gar zu arg wurde in einer Gruppe, hob der Vicomte den Stock: „Wollt Ihr wohl Eure Fischmäuler halten!“ Alles lachte und rief: „Es lebe der Gouverneur!“

Bei einer jungen, hübschen, schwarzäugigen Frau blieb der Alte stehen und fragte sie ganz gemächlich, was sie heute Abend auf dem Herd habe. Erbsen und Schweinefleisch, lautete die rasch gegebene Antwort.

Einmal trat ein Grauloch dicht an den Vicomte und küßte ihm, während wir im Weitergehen blieben, etwas ins Ohr. Ich denke mir, irgend eine Feindseligkeit gegen mich, oder einen Vorschlag, mich gefangen zu nehmen. Während war die Gegenrede: „Bist du deinen Rachen halten, du ausgehörtes Stück Rindfleisch du?“

Bald traten wir aus dem Städtchen ins freie Feld. Wie, was, aus-hungern wollen Sie uns?“ rief eine Excellenz. „Sehen Sie hier, das ist der Aker Pierre Bomballons, dann folgt Annette Rochambeau, Erneste Vidore, Charles Rafin, Henri Manter...“ Und fort und fort, daß mir der Kopf wirbelte, gab er Namen an Namen.

Schließlich führte er mich in den Gouvernementsgarten. Dieser war ins Gelände eingeschnitten. Hier strömte uns dieselbe feuchtwarme Luft entgegen wie auf der Brücke. Ein Apfelbaum stand in Blüte, im Dezember! Doch belehrte mich der Greis, daß aus dieser Jahreszeit die Blüte niemals zur Frucht gedehle.

Ins Schloß zurückgekehrt, hatte ich die Ehre, Ihrer Excellenz vorgestellt zu werden. Ich fand eine ebenfalls uralte Dame. Ihre Ruhe und Würde saß wohlthuend ab gegen die quackilbrige Lebhaftigkeit des Gouverneurs.

Fahrzeugen gegenüber. Trotz dieser großen Überzahl der feindlichen Schiffe wurde keiner der beiden türkischen Kreuzer beschädigt. Am Laufe des Gefechts trennten sich die beiden türkischen Kreuzer. Die Aktion der türkischen Flotte dauert fort.

Wahrscheinlich handelt es sich auch bei diesem Zusammenstoß wieder um „Sultan Janus Selim“ und „Midilli“, die trotz der Überlegenheit der russischen Minenschiffe an schwerer Artillerie die Ungleichheit durch ihre Schnelligkeit und treffliche Führung wieder wettmachen und süßen den Kampf mit vielfacher Übermacht auszunehmen gewohnt sind.

Neue russische Niederlagen in Nordpersien.

Konstantinopel, 6. Januar.

Die Türken setzen die Offensive im ganzen Kaukasusgebiet nach den hier eintreffenden amtlichen Nachrichten erfolgreich fort. Im Gebiet östlich von Sautschbulag bei Mesani-Duab, auf dem Wege nach Tabris gelegen, haben die Türken viertausend Kosaken, die von Artillerie und dem gefausten persischen Stammesführer Schedscha-ed-Dauleh unterstützt wurden, wie bereits kurz gemeldet, geschlagen, ihnen sechs Kanonen und viel Munition abgenommen. Schedscha-ed-Dauleh und der russische Kommandant von Sautschbulag, die sich bei den Truppen befanden, verloren ihr ganzes Gepäck und mußten nach Megara flüchten. Im Gebiet des Urmiasees sind die Russen, die von den bestochenen Stammesführern Haschem und Bakir-Rhan unterstützt wurden, bei Göl von den Türken mit Hilfe der Anhänger des persischen Stammesführers Karantaga überfallen worden. Haschem und Bakir-Rhan sowie zahlreiche ihrer Anhänger wurden gefangen und viele getötet. Im Gebiet östlich von Sarikamisch spielten sich zurzeit wichtige Operationen gegen die dort stehende russische Hauptmacht ab, deren Ergebnis noch aussieht. Von Sarikamisch aus ist ein Teil der nach Kars führenden Bahnlinie zerstört worden.

Verschiedene Meldungen.

Berlin, 7. Jan. (U.) Einer Brüsseler Mitteilung der „Kreuzzeitung“ zufolge werden in amtlichen französischen Kreisen die französischen Gesamtverluste vom 4. August bis zum 22. Dezember auf nahezu 1 Million Toten, Verwundeten und Gefangenen angegeben, darunter 20,000 Offiziere.

W.D. Straßburg (Els.) 6. Jan. (Nichtamtlich.) Die amtliche Korrespondenz veröffentlicht eine von den kommandierenden Generalen des 14., 15., 16. und 17. Armeekorps gezeichnete Verordnung, durch welche mit Gültigkeit ab 15. Januar 1915 das Gebiet der deutschen Geschäftsprache gegenüber den bisherigen Bestimmungen unter Aufhebung der Ausnahmebestimmungen von 1877 und 1882 nachhaft erweitert wird. Nicht eingegriffen sind in Lothringen der Stadtkreis Metz sowie näher bezeichnete Ortschaften des Kreises Diedenhofen-Ost, Diedenhofen-West, Volchen und Chateau Salins, ferner gewisse Orte in den unterelsässischen Kreisen Molsheim und Schlettstadt sowie der Ort Deutsch-Rombach im oberelsässischen Kreise Rappoltsweiler. Die Verordnung verbietet unter Androhung von Gefängnisstrafen bis zu einem Jahre u. a. in Zukunft die Anbringung von französischen Inschriften, Aufschriften und Anschlägen in öffentlichen Straßen, insbesondere auch in Verkaufsläden und sonstigen Geschäftsräumen. Der äußere Ausdruck auf Geschäftsbriefen, Rechnungen, Quittungen und sonstigen Geschäftspapieren ist vom 15. Januar ab im Gebiet der deutschen Geschäftsprache nur in deutscher Sprache gestattet. Auf die bisher üblichen Warenbezeichnungen findet die Verordnung keine Anwendung. Die Buch- und Rechnungsführung sämtlicher Gewerbetreibender hat nur in deutscher Sprache zu erfolgen, die Rechnungsführung darf in beiden Sprachgebieten nur in deutscher Währung erfolgen. Schließlich verfügt die Verordnung, daß Vereinsstatuten und Uniformen, die in ihrem Schnitt oder ihren Abzeichen fremdländischen Uniformen ähnlich sind, nicht anzuwenden sind. Der Gebrauch der französischen Signaltrompeten (Clairons) ist verboten.

Beim Frühstück erschien eine Entlein der Alten, die mit ihrem siebenjährigen Kinde, einem reizenden Mädchen, vor dem Krieg hierher geflüchtet war. Die Kleine Julienne war kaum eingetreten, als sie vor mir „Stellung nahm“, die Armen in die Seite stemmte und sehr drollig sagte, während sie mich von oben bis unten und von unten bis oben musterte: „Das also ist der preußische Bubmann. Herr Bismarck.“ Ich glaube, sie hätte mich angespuckt, wenn die Mama sie nicht rasch weggezogen hätte. Später haben wir Freundschaft geschlossen.

Meine beiden Unteroffiziere erzählen mir auf dem Heimritt, wie vorzüglich sie verplegt worden seien.

Auf der langen Brücke ließ ich halten, um die märchenhafte Umgebung noch einmal auf mich wirken zu lassen. Ich dachte an den jungen Gelehrten, der hier die „blaue Blume“ gefunden, das Finden aber mit dem Tode gebüht hatte.

„Was war es doch mit der „blauen Blume“, lieber Behrens?“ wandte sich der General an meinen Kompanieoffizier. „Sie sind der Jüngste von uns und müssen daher Bescheid wissen.“

„Sehr wohl, Herr General. Erinnere mich deutlich, Vorbereitung zum Examen. Famöle Blume das. Irigend ein Reimichmede, wollte sagen Dichter, suchte sie. Fendaler Name das. . . Heinrich von Oster. . . Osterdingen. . . nein, Hardenberg, richtig Hardenberg. Hätte nur hierherkommen sollen.“

Wir brachen alle in ein helles Gelächter aus, weniger über die treuherzige Aufklärung über die „blaue Blume“, als über die gezielte, näselnde Sprache unseres Leutnants. Wie oft war er deshalb schon von den Kameraden ausgezogen und geneckt worden. Nun, in nicht langer Zeit wird er selbst finden, wie wenig hübsch eine solche Sprechweise ist. Sonst hatten wir Behrens alle gern. Er war außerdem ein ausgezeichneter Offizier.

Sie suchen auch die „blaue Blume“, lieber Behrens; und wohl allen, die sie noch suchen.“ schloß der General.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Feldpostbrief.

Herr Fr. Bähr, hier, erhielt nachstehenden Feldpostbrief, der uns die Weihnachtsfeier im Schützengraben doch etwas anders schildert, als man häufig liest. Der Brieffschreiber, ein Herborner, schreibt:

Paris, 6. Jan. (U.) Die kopflose Art und Weise, in der die französischen Rekrutierungsbehörden die Einreihung jedes nur irgendwie tauglichen Mannes in die Feldarmee vorgenommen haben, beginnt ihre schlimmen Folgen zu zeitigen. Industrie sowohl wie Ackerbau liegen infolge des Mangels an Arbeitskräften vollkommen brach, und in vielen Städten und Orten Frankreichs, besonders in der Provinz, ist tatsächlich außer Kindern und Greisen keine männliche Person mehr zu bemerken. Das Kriegsministerium hat sich infolge dringender Vorstellungen des Handelsministeriums zu einer schwerwiegenden Maßnahme entschlossen. Die Jahrgänge 1887 und 1888 der Territorialreserve sind aus der Front in ihre Heimat entlassen worden. Es erscheint allerdings sehr fraglich, ob der Mangel an Arbeitskräften durch die Entlassung dieser 47- und 48jährigen Männer bedeutend gebessert wird.

Amsterdam, 6. Jan. (U.) Die Stimmung in Paris ist wieder sehr gedrückt, sodaß die Presse sich von neuem zu einem Feldzug gegen die Schwarzseher veranlaßt sieht. So schreibt der „Matin“ in einem „Heiligling und Unruhstifter“ überschriebenen Artikel: Die Leute, die fortwährend mit ihren Nachrichten von schweren Niederlagen und Verlusten eine panikartige Stimmung unter die Bevölkerung bringen, sind ebenso schlimm wie feindliche Spione. Man müßte diese tränenreichen Hasenherzen unter sichere Quarantäne bringen, denn ihr Gebahren beweist, daß sie nicht würdig sind, Franzosen zu heißen.

Genf, 7. Jan. (U.) Einer „Rotterdam Courant“-Meldung zufolge wurden bei dem mißglückten Vorstoß gegen die deutsche Bucht vier englische Kriegsschiffe beschädigt. Sie befinden sich zurzeit in den Marinewerks zu Portsmouth zur Reparatur.

Amsterdam, 7. Jan. (U.) Wie aus einem Timesbericht hervorgeht, gibt England seiner Bevölkerung jetzt auffallende Verhaltensmaßregeln für den Fall einer Invasion für Hull. Nichtkämpfer, Frauen und Kinder dürfen nicht die Hauptwege von Hull einschlagen. Diese müssen für die Truppen freibleiben. Sie sollen, falls sie Truppen auf dem Wege begegnen, sich abseits in die Felder begeben. Alle Männer sollten dem East-Dorshire-Freiwilligen-Korps für die Verteidigung der Heimat beitreten. Hull wird Standort für drei Doppeldivisionen. Außerdem wird ein Bataillon Zivilgarde zusammengestellt werden. Nachdem der Feind gelandet ist, darf die Zivilgarde die Waffen ergreifen. Hull wird in 5 militärische Distrikte geteilt. Wenn die Deutschen landen, soll der Zivilbevölkerung freigestellt werden, zu bleiben oder die Stadt in der angebotenen Weise zu verlassen. Wehrliche Maßregeln wie für Hull sind auch für andere Städte Englands getroffen worden.

Stettin, 6. Jan. (U.) Wie die Landeszeitung für beide Mecklenburg aus Konstantinopel erfährt, meldet der „Tanin“, daß bisher 15,400 gefangene russische Soldaten von der Kaukasusarmee in das Innere des türkischen Reiches abgeschoben worden sind.

Genf, 7. Jan. (U.) Der Pariser „Matin“ gibt die Zahl der Verluste der Russen an Toten und Verwundeten bis zum 22. Dezember auf 1,650,000 an.

Zürich, 7. Jan. (U.) Aus authentischer Quelle wird russischen Residenzzeitungen mitgeteilt, daß die Sunniten Persiens sich in großer Zahl nach Bagdad begeben, um sich dort mit den Türken zu vereinigen und gegen Rußland zu kämpfen.

Budapest, 6. Jan. (U.) Nach einer bereits seit längerer Zeit andauernden Pause haben die Russen ihren Vormarsch in der Bukowina gegen die rumänische wie gegen die ungarische Grenze wieder aufgenommen. Unsere Grenzschutztruppen haben sich in die ihnen bereits früher bezeichneten

Im Schützengraben, 2. Feiertag 1914.

Am heiligen Abend brachte mein Radfahrer Ihr Paketchen von der Post. Meinen herzlichsten Dank. Es hat mich sehr gefreut, daß Sie meiner auch Weihnachtsnachten so herzlich gedacht. Aus Ihren Zeilen heraus lese ich, wenn auch gerade nicht die direkte Frage: „Wie feiert ihr im Felde Weihnachten?“ Die Bevölkerung in Deutschland denkt sich die Feier ganz anders auf Grund von Bildern und Berichten der Kriegsreportagen, als es in Wirklichkeit geschieht; denn diese Bilder und Berichte haben ihren Geburtsort hinter der Front, in dem rückwärtigen Operationsgebiet und den Etappen. Da kann man natürlich leicht berichten von Weihnachtsfeiern, Christbäumen, Viedersingen etc. Ja, manche Kriegsberichterstatter haben die Dreistigkeit, anders kann ich es mir nicht denken, zu berichten von Weihnachtsfeiern in vorderster Linie. (Auf Grund ihrer Unkenntnis.) Das ist natürlich alles Lüge. Wir liegen jetzt Weihnachten und Neujahr in vorderster Linie. Und was wird gefeiert? Garnichts. Von Viedersingen keine Rede. Mein Kompaniebefehl lautete auf Grund eines Divisionsbefehls für die Feiertage: Auf Grund der Erfahrungen von Weihnachten 1870 verbiete ich hiermit jegliche Feier sowie allen Alkoholgenuss auf die Dauer der Feiertage. Ich weise erneut auf die hohen Strafen hin, die auf Wachvergehen vor dem Feinde stehen. Die Weihnachtspakete verbleiben bei der großen Bagage und werden am 27. 12. abends von dem rückwärtigen Bataillon nach vorne gebracht. Wachteinteilung: zwei Drittel der Kompanie steht auf Posten, während ein Drittel ruht. Das heißt mit anderen Worten: Der Mann steht 2 Stunden auf Posten, dann ruht er 1 Stunde, um wieder aufzuziehen. Dabei haben wir noch einen Verbindungsgraben nach rückwärts ausgebeffert, ausgeschöpft, trocken gelegt, da man bis an die Knie im Wasser lief. Ebenso hatte ich befohlen, daß während der Feiertage kein Schuß abgegeben wird; was auch tatsächlich bis heute Morgen geschehen ist. Aber die Franzosen wissen das nicht zu

Schutzstellungen zurückgezogen, wodurch es den Russen möglich wurde, die über 7000 Einwohner zählende Stadt Sereth zu besetzen und dadurch in die Nähe der rumänischen Grenze zu gelangen. Die Annäherung der Russen an die ungarische Grenze wurde durch unsere Truppen bisher erfolgreich verhindert. (Bf. 3.)

Petersburg, 6. Jan. (U.) Infolge des Versagens der französischen Geldquelle steuert das russische Staatsschiff auch in finanzieller Hinsicht dem Ruin entgegen. Um dem Geldmangel abzuwehren, hat das Finanzministerium bereits die merkwürdigsten Steuern ausgeschrieben. Eine neue Maßregel, die binnen kurzem zur Durchführung gelangt, kann jedoch nicht verhindern, die höchste Unzufriedenheit unter der notleidenden Bevölkerung hervorzurufen. Es sollen danach alle die nicht tauglich befundenen Männer, alle noch nicht eingezogenen Reservisten der Reichswehr ersten und zweiten Aufgebots mit einer hohen Abgabe zu Militärzwecken belegt werden. Diese provisorische Maßnahme wird binnen kurzem zum Gesetz erhoben werden.

W.D. Konstantinopel, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Mitteilung des Großen Generalstabes. Unsere aus der Richtung Sowa und Bagirque vorrückenden Truppen haben Urmia, einen wichtigen Stützpunkt der Russen, besetzt. Nach dem unentschiedenen Seegefecht, das gestern zwischen der russischen Flotte und türkischen Kreuzern stattfand, hat die russische Flotte ein italienisches Rauffahrtschiff in den Grund gebohrt, obwohl es seine Flagge gehißt hatte.

W.D. Konstantinopel, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Die „Agence Ottomane“ meldet: Ein auswärtiges Blatt hat die Nachricht verbreitet, daß Djemal Pascha ermordet worden sei. Die „Agence Ottomane“ ist ermächtigt, dies in aller Form zu dementieren.

Rom, 7. Jan. (U.) Der Papst schlug Basel als Gefangenenaustausch-Zentrale den kriegsführenden Mächten vor.

Lissabon, 7. Jan. (U.) Die portugiesische Regierung hat für die Deutschen, die sich in Portugal befinden, ein Verbot erlassen, sich von ihrem Wohnort zu entfernen.

W.D. Washington, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Der amerikanische Botschafter in Berlin erhielt die Zusicherung, daß Deutschland nie Schiffe behindern würde, auch nicht englische oder französische, die Hilfsmittel von Amerika für den belgischen Unterstützungsfonds nach Holland bringen.

Deßau, 6. Jan. Etwa 200 Mohammedaner trafen aus dem Quedlinburger Gefangenenerlager über Cöthen hier ein und wurden nach dem Gefangenenerlager in Bocken gebracht, von wo sie mit andern Kontingenten die Ausreise nach der Türkei antreten werden, um an dem heiligen Kriege teilzunehmen.

London, 6. Jan. Die britischen Kriegsschiffe „Fox“ und „Goliath“ haben am 15. Dezember 1914 Daresalam beschossen. Die Stadt hat großen Schaden erlitten. Alle Schiffe des Feindes wurden unbrauchbar gemacht, 14 Europäer und 20 Eingeborene wurden gefangen genommen. Die Engländer verloren einen Toten und hatten 12 Verwundete.

Paris, 6. Jan. Auch der zweite als Freiwilliger in der französischen Armee kämpfende Enkel Garibaldis ist gefallen.

Kayser, 6. Jan. Zwei deutsche Flieger erschienen über dem englischen Lager bei Lüderickbucht und warfen einige Bomben ab.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Die Regierung hat jetzt nach dem Wunsch des Kaisers Anordnungen zur Vermeidung festlicher Veranstaltungen zu des Kaisers Geburtstag getroffen. Das Staatsministerium in Berlin hat angeordnet: „Bei dem Ersche der Zeit sollen größere öffentliche Feste, die den Charakter von Vergnügungen haben, wie Festeisen, Theaterveranstaltungen oder Tanzbelustigungen, durchweg unterbleiben. Dagegen sind der Bedeutung des Tages entsprechend kirchliche Feiern in Aussicht genommen, und es ist darauf hinzuwirken, daß sie für alle Konfessionen in weitestem Umfange veranstaltet werden.“ Seitens des preussischen Kriegsministeriums ist an die stellvertretenden Generalkommandos folgender Erlaß ergangen: „Der Tag ist ein Festtag, bei dessen Feier den Zeitverhältnissen Rechnung getragen werden muß. Großer Japsenstreik und Wecken finden nicht statt, dagegen sind Militärgottesdienste abzuhalten. Wo solche nicht stattfinden können, ist Teilnahme

würdigen. Was machen die Sch. . . . ? Sie beschießen uns andauernd mit Artillerie und Minenwerfern. So eben die Scheibe an meinem Unterstand in Stücke geschlagen durch den Luftdruck einer Mine. Mein Offizier-Stellvertreter meldete mir eben, daß der Feind schanzte. Er baut eine andere Stellung für seinen Minenwerfer aus. Nun wird wieder auf die Franzosen von guten Schützen geschossen, damit sie ihre Schanzarbeiten einstellen. So verläuft der 2. Feiertag. Welches ist nun die Stimmung der Mannschaften? Durchweg gut. Es wird gescherzt und gelacht trotz alledem. Aber als ich am heiligen Abend die Stellung der Kompanie abging, da konnte man auf den wetterfesten Gesichtern im hellen Mondenschein gar manches beobachten. Auf diesem sah man den schmerzlichen Ausdruck des Heimwehes, auf jenem den Gedanken an die Angehörigen, an die Frau, an die Kinder. Donnerwetter! Drei Minen sind in dem Graben eingeschlagen und zwar kurz hintereinander, sodaß die Leute sich nicht mehr retten konnten; denn man sieht die Dinger ganz schön durch die Luft fliegen und kann ihnen ausweichen. Während die Leute dem einen ausweichen, sind sie dem anderen in die Arme gelaufen. Verluste: 1 Mann tot, 2 schwer verwundet und 5 leicht verwundet. Das ist unser 2. Feiertag. Mein Christbaum liegt in der Ecke, das Fenster entzwei und dergleichen Dinge mehr. Nun will ich schlafen; denn der Kopf steht mir nicht mehr nach Schreiben. Mit treudeutschem Gruß Ihr W. Sch.

den Truppen am Gottesdienst der Zivilgemeinden nach näherer Vereinbarung mit den Zivil- und geistlichen Behörden vorzugehen. Appells mit einer dem Tage entsprechenden Ansprache sind abzuhalten. Die üblichen Mannschaffsfeiern wie sonst, insbesondere Tanz und offizielle Festessen, sind ausgeschlossen.

Zu dem 70. Geburtstag König Ludwigs von Bayern bringt die Nordd. Allg. Ztg. an leitender Stelle einen Artikel, in dem es heißt: „In unerwarteter Treue stehen die deutschen Fürsten und Stämme zu Kaiser und Reich: diese Worte aus dem Neujahrsgruß Seiner Majestät an Seine Majestät den Kaiser verkündeten der Welt nochmals, von welcher Bestimmung der bayerische Monarch befehle ist. Mit solchem Wahlspruch sind die deutschen Fürsten und Stämme in den Kampf gezogen, der ihnen aufgezwungen wurde, und seiner eingedenk werden sie den schweren Kampf mit Gottes Hilfe siegreich bestehen. Unter den Führern unseres Volkes nimmt auch in dieser Zeit erster Entscheidung König Ludwig eine der vornehmsten Stellen ein. Möge eine gütige Vorsehung fügen, daß Seine Majestät noch lange Jahre eines glorreich erregenen Friedens schaue und seines erhabenen Herrscheramtes walte zum Segen Bayerns und des Deutschen Reiches!“

Dem Besuche verwundeter und kranker Krieger in den Lazaretten Belgiens stehen im allgemeinen Bedenken nicht mehr entgegen. Auch ist die Weiterfahrt mit der Eisenbahn über die Grenze für Besucher von Lazaretten in Belgien möglich. Die Weiterfahrt wird jedoch nur gestattet, wenn der Reisende im Besitz eines vom stellvertretenden Generalkommando vorschriftsmäßig angefertigten Ausweises ist. Weiblichen Angehörigen wird der Aufenthalt in Belgien nur ausnahmsweise erlaubt. Unter diesen Umständen ist die für Reisen zum Besuch kranker oder verwundeter sowie zur Beerdigung verstorbenen deutscher Krieger bestehende Fahrpreisermäßigung auf den Strecken der preussisch-belgischen Staatsbahnen und der Reichsbahnen in Elsaß-Lothringen auch bei Reisen bis zu den Übergangsstationen nach Belgien gewährt worden, wenn die zu Besuchenden in belgischen Lazaretten liegen oder die Verstorbenen in Belgien beerdigt werden. Besuche in Frankreich können zurzeit noch nicht gestattet werden. (B.Z.V.)

Dänemark.
In beachtenswerter Weise spricht sich die bisher durchaus nicht deutschfreundliche Kopenhagener Zeitung „Politiken“ über das Recht der neutralen Staaten, Handel zu treiben, aus. „Politiken“ schreibt: Über das Recht der neutralen Staaten, Handel zu treiben, herrschen ganz irrige Vorstellungen, die durch verwirrende, in deutsch-feindlichem Sinne gehaltene Artikel der hiesigen Lokalpresse genährt werden. Dem gegenüber ist festzustellen, daß es das Recht jedes Neutralen ist, Handel zu treiben, mit wem, wohin und womit er will. Kein kriegsführender Staat hat das Recht, dies zu verbieten. Auch eine neutrale Regierung hat kein Recht, sich einzumischen. Bei dem Weltkrieg hat eine neutrale Regierung lediglich die Interessen des eigenen Landes zu schützen. Sie erläßt Ausfuhrverbote nur im Interesse der Ernährung des eigenen Volkes, aber nicht mit Rücksicht auf die Wünsche der kriegsführenden Staaten. Demnach ist der Anspruch Englands, welches die Ausfuhr irgendeiner Ware nach Deutschland verbieten will, gegenüber einem Kaufmann in einem neutralen Lande völlig wirkungslos. Ein solcher Kaufmann oder eine neutrale Regierung sind nicht gehalten, irgendwelche Verpflichtungen gegenüber einer kriegsführenden Macht einzugehen. Solange eine neutrale Regierung nicht selbst in den Handel zugunsten einer kriegsführenden Macht eingreift, solange bleibt das Land neutral.

Mexiko.
W.B. Vera Cruz, 6. Jan. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuterischen Bureaus. Die Anhänger Carranzas haben Puebla genommen und den Truppen Villas schwere Verluste beigebracht.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 6. Jan. Die russische Regierung hat für Liebesgaben und Postpakete, die für deutsche Kriegsgefangene in Russland bestimmt sind, die Zollfreiheit zugelassen. (B.Z.V.)

Berlin, 6. Jan. Die preussische Staatsregierung hat mit Rücksicht auf den Ernst der Zeiten für die bevorstehende Karnevalszeit alle öffentlichen Rasteraden, Fastnachtsvorstellungen und Maskenbälle verboten.

Danzig, 6. Jan. Die Stadtverordneten bewilligten die Summe von 100 000 Mark für die vom deutschen Städtetag angeregte „Gindenburg-Spende für die Diarmer“.

München, 6. Jan. Der König begnadigte aus Anlaß seines 70. Geburtstages eine größere Zahl von Verurteilten und zwar überwiegend Angehörige von Kriegsteilnehmern.

Amsterd., 6. Jan. „Daily Telegraph“ meldet: Die Vereinigten Staaten haben ein Ultimatum an Mexiko gerichtet, worin gesagt wird, daß der erste Zusammenstoß, der jenseits der Grenze in der Gegend Raco-Douglas sich ereignen werde, zu dem Ergebnis führe, daß die Vereinigten Staaten die Feindseligkeiten eröffnen.

Washington, 6. Jan. Wie verlautet, ist hier die Versicherung gegeben worden, daß England die Ausfuhr von Kupfer nach Italien nicht verbieten werde, vorausgesetzt, daß die Kupferladung durch bekannte Firmen auf italienischen Schiffen nach italienischen Häfen geschickt werde.

Streckung der Getreidevorräte.

Weitere Maßnahmen des Bundesrats.

W.T.B. Berlin, 6. Januar.

Der Bundesrat hat die Bestimmungen über die weitere Streckung unserer Getreidevorräte nach mehreren Richtungen auf Grund der inzwischen gemachten Erfahrungen ergänzt und erweitert. Roggen ist künftig mindestens bis zu 82 Prozent, Weizen bis zu 80 Prozent durchzumahlen, wobei die Landeszentralbehörden bei einer einzelnen Mühle aus besonderen Gründen eine Ausnahme zulassen können. Sie können ferner wie bisher Roggen- und Weizenauszugsmehle, aber nur bis zur Höhe von 10 Prozent zulassen. Weizenmehl darf von den Mühlen künftig nur in einer Mischung abgegeben werden, die auf 80 Teile Roggenmehl 70 Teile Weizenmehl enthält. Das gilt auch für die Kunden- und Lohnmüllerei. Die Vorschriften über das

Verfütterungsverbot

sind ebenfalls verschärft worden, so daß mahlfähiger Roggen und Weizen nicht mehr verfüttert oder geschrotet und auch nicht mehr zur Futtermittelbereitung verwendet werden darf. Das Verbot erstreckt sich auch auf Roggen und Weizen, der mit anderer Frucht gemischt ist, sowie auf Roggen- und Weizenmehl, das allein oder mit anderen

Mehlen gemischt, zur Brotbereitung geeignet ist. Endlich darf auch kein Brot mehr verfüttert werden, mit Ausnahme von verdorbenem Brot und Brotabfällen. Die Landeszentralbehörden können die Verwendung von Roggen und Weizen, sowie von Roggen- und Weizenmehlen zu anderen Zwecken, als zur menschlichen Nahrung, noch weiter beschränken oder verbieten.

Zur Bereitung von Roggen- und Weizenbrot

dürfen Auszugsmehle nicht verwendet werden. Weizenbrot muß 80 Prozent Roggenmehl enthalten, das Weizenmehl kann dabei bis zu 20 Prozent durch Kartoffelstärke- oder Kartoffelmehl ersetzt werden. Roggenbrot muß auf 90 Teile Roggenmehl 10 Teile Kartoffelstärke, Kartoffelstärke- oder Kartoffelmehl, oder 90 Teile geriebene oder geriebene Kartoffel enthalten. Bei größerem Kartoffelzusatz muß das Brot mit der Bezeichnung „K“ versehen werden. Statt Kartoffel kann Gersteneiweiß, Hafermehl, Reismehl oder Gersteneiweiß zugesetzt werden. Reines Roggenbrot, zu dessen Herstellung der Roggen bis zu mehr als 93 Prozent durchgemahlen ist, braucht keinen Kartoffelzusatz zu enthalten. Weizenbrot darf nur in Stücken bis höchstens 100 Gramm hergestellt werden, die Landeszentralbehörden können hierüber zur Einschränkung des Weizenbrotverbrauches anders bestimmen, sie können auch für Roggen- und Weizenbrot bestimmte Formen und Gewichte vorschreiben.

Bei der Bereitung von Kuchen

darf nicht mehr als die Hälfte des Gewichtes der verwendeten Mehle oder mehrlartigen Stoffe aus Weizen bestehen. Die Landeszentralbehörden können die Kuchenbereitung auf bestimmte Wochentage beschränken. In Bäckereien und Konditoreien, einschließlich Hotelbäckereien und ähnlichen Betrieben, wird alle Nachtarbeit verboten. Roggenbrot von mehr als 50 Gramm Gewicht darf erst 24 Stunden nach Beendigung des Backens aus der Bäckerei abgegeben werden. Backfähiges Mehl darf nicht mehr als Streumehl zur Isolierung der Teigware verwendet werden.

Zur genauen Durchführung dieser Vorschriften erhalten die Polizeibeamten und die hierfür besonders beauftragten Sachverständigen das Recht, in die Mühlen, in die Bäckereien, in die Lager- und Geschäftsräume, in die Futterräume jederzeit hineinzugehen, Beschäftigten vorzunehmen und Broden zu entnehmen. Die Verordnung über das Ausmahlen des Brotgetreides, wie das Verfütterungsverbot treten am 11. Januar 1915, die Verordnung über die Bereitung der Backware am 15. Januar 1915 in Kraft.

Wer Brotgetreide verfüttert, versündigt sich am Vaterland und macht sich strafbar.

Feldpostwinke für das Publikum.

(Fortsetzung.)

13. Schreibt der Feldangehörige nach Hause, daß er von daheim wiederholt keinen Brief erhalten habe, so wende man sich an die nächste heimische Postsammlung oder Ober-Postdirektion und ersuche sie um Prüfung der angewandten Feldadresse. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die große Mehrzahl aller Klagen über nicht angekommene Feldpostbriefe auf Mängel in der Adressierung beruht.

14. Man beachte, daß die Feldpost die Sendungen nicht an die einzelnen Empfänger bestellt. Die Truppenteile holen vielmehr die Briefe bataillonweise durch Ordonanzen ab und besorgen die eigentliche Aushändigung. Sie geben auch die unanbringlichen Briefe an Gefallene, Vermisste usw. an die Feldpostanstalt zurück, nachdem sie zuvor den Grund der Unbestellbarkeit auf der Sendung bemerkt haben. Dies kann oft erst nach mehreren Wochen geschehen, nachdem das Schicksal des Empfängers ungewiss ist.

15. Auch die Auszahlung der Postanweisungsbeträge erfolgt nicht durch die Feldpostanstalt, sondern durch den Truppenteil. Verzögerungen beruhen meist darauf, daß der Empfänger infolge seiner militärischen Verwendung zeitweilig nicht erreichbar ist.

16. Sind die Sendungen an einen Empfänger im Felde aus irgend einem Grunde unbefestigt geworden, so wundere man sich nicht darüber, wenn zwar die Briefe, nicht aber die Päckchen als unbefestigt zurückkommen. Oft verabreden Heeresangehörige untereinander, daß, wenn der eine fällt, der andere die für den Gefallenen noch eingehenden Päckchen in Empfang nehmen und für sich verwenden soll. Auch besteht im Felde vielfach der Brauch, daß unanbringliche Päckchen im Truppenteil an Bedürftige verteilt oder Lazaretten für Verwundete überwiesen werden. (Schluß folgt.)

Aus Nah und Fern.

Herborn, den 7. Januar.

* (Landstürmer!) Die Übungsabende im Saalbau Heuser finden jetzt wieder, wie vor Weihnachten, regelmäßig Donnerstags abends statt und liegt es im Interesse jedes Einzelnen, sich daran zu beteiligen. Hoffentlich wird die allgemeine Beteiligung noch reger, als sie zu Anfang war.

* Herr Mittelschullehrer Dehmel von hier, 3. St. Offiziers-Stellvertreter auf dem westlichen Kriegsschauplatz, wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet.

* Das Stellvertretende Generalkommando des 18. Armeekorps bittet um Aufnahme folgender Notiz: Anfragen wegen Geleitscheinen nach Belgien und wegen Reisen nach den Reichsländern werden von jetzt ab lediglich im Polizeipräsidium in Frankfurt von 11 bis 1 Uhr vormittags beantwortet und da durch je einen Vertreter des Vertreters des Generalkommandos und des Polizeipräsidiums erledigt.

Dillenburg. (Die Uhr als Lebensretter.) Seiner Taschenuhr hat ein im hiesigen Kurhaus-Lazarett liegender Krieger im wahren Sinne des

Wortes sein Leben zu verdanken. Bei einem Sturm in den erbitterten Kämpfen um Per n r i s h ein anscheinend belgisches Infanterieregiment, nachdem es zuvor einen Nebenmann niedergestreckt hatte, dem Waderen einen Finger der linken Hand weg und bohrte sich sobann in das Gehäuse der Taschenuhr ein, um dort stecken zu bleiben. Die Uhr ist naturgemäß zertrümmert, aber sie wird immerhin für den Waderen ein Andenken an das Sturmjahr 1914 bilden, das ihm lieb und wert werden dürfte und dessen er sich in späteren Jahren gerne erinnern wird. (B. f. D.)

Hannenburg. Herrn Amtsgerichtsekretär Wolf Münch, Rentamt am hiesigen Kgl. Amtsgericht, ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

Weslar. Dem Seniorchef der Leitz-Werke, Herrn Dr. Ernst Leitz sen. hier selbst, ist von der Chinesischen Staatsregierung der Chia-ho-Orden verliehen worden.

Wetzlar, 6. Jan. Am 1. September v. J. wurde in Schenfeld das 5-jährige Kind eines Bahnarbeiters von einem Zuge überfahren und getötet. Der diensthabende Beamte, Untersassent Gutesch, welcher versuchte, das Kind zu retten, wurde ebenfalls vom Zuge überfahren und getötet. Das Kuratorium der Carngestiftung für Lebensretter hat nunmehr der Witwe von Gutesch 3000 Mark zum Erwerb eines für sie geeigneten landwirtschaftlichen Grundstücks geschenkt.

Hanau, 6. Jan. Bei der Einfahrt des 3.20 von Frankfurt-Ost abgehenden Personenzuges ereignete sich in der Station Hochstadt-Dörnigheim ein Unfall dadurch, daß die drei letzten Wagen umkippten. Zwei Wagen waren von je 20 bis 25 Personen besetzt. Eine Frau Langmayer aus Frankfurt wurde totgedrückt, eine andere schwer verletzt, mehrere Personen erlitten leichtere Hautabrisse. Nachdem die verunglückten Wagen abgekoppelt waren, setzte der Zug die Weiterfahrt nach Hanau fort. Die Ursache des Unglücks konnte noch nicht festgestellt werden.

Hersfeld. (Ein bestraffter Schwärzer.) Der Musiker Anton Horaz behauptete u. a. im Oktober v. J. in einer Gastwirtschaft in Hersfeld, die Deutschen hätten bei Vütich 80,000 Mann verloren. Die anwesenden Gäste widersprachen lebhaft, setzten den Schwärzer vor die Tür und übergaben ihn einem Schutzmann. Diesen beleidigte Horaz. Das Schöffengericht Hersfeld verurteilte den Horaz wegen seiner haltlosen Redereien und wegen Beleidigung zu drei Wochen und zehn Tagen Gefängnis. Horaz verfolgte Berufung. Die Strafkammer hielt das Urteil für milde genug und verwarf sie.

Berlin, 6. Jan. (Einschränkung des Bäckereibetriebes.) Wie die „B. Z.“ am Mittag“ erfährt, sind auf Grund der neuen Bundesratsverordnung alle Arbeiten, die zur Bereitung von Backwaren dienen, in Bäckereien und Konditoreien, auch wenn diese nur einen Nebenbetrieb darstellen, in der Zeit von 7 Uhr abends bis 7 Uhr morgens verboten. Die Verwaltungsbehörden können den Beginn und das Ende der publl. Stunden, auf die sich das Verbot erstreckt, für ihren Bezirk oder für einzelne Orte mit der Maßgabe ändern, daß die Arbeit nicht vor 6 Uhr morgens beginnen darf. Das würde zur Folge haben, daß frisches Backwerk vor 1/2 10 Uhr morgens nicht zu haben sein wird.

Das „Berl. Tageblatt“ meldet aus Plauen i. B.: In der Bleicherei und Appreturanstalt der Gebr. Hebel brach Großfeuer aus. Die Fabrikanlagen sind fast völlig vernichtet. Vermutlich liegt Kurzschluß vor.

7. Jan. Ein Opfer seines Berufes wurde laut „Berl. Lok.-Anz.“ der bekannte Berliner Arzt Professor Jochmann, der sich in der Infektionsabteilung des Rudolf Virchow-Krankenhauses bei einem Kranken ansteckte und gestern verstarb.

6 Feldpostbriefe bis 500 Gramm. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß Feldpostbriefe nach dem Feldheer im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm vom 11. bis einschließlich 17. Januar von neuem zugelassen werden. Die Gebühr beträgt 20 Pfennig.

Der deutsche „Barbar“ und die französischen Offiziersfrauen. Ein sächsischer Oberarzt fand auf einem französischen Schlachtfelde ein totes französisches Offizier, dem er verschiedene wertvolle Gegenstände und auch 1400 Frank abnahm und der Witwe in Paris über Geis austellen ließ. Die Sendung des deutschen „Barbaren“ ist richtig angekommen. Andere Offiziersfrauen müssen wohl davon gehört haben, denn der Arzt erhielt von sechs verschiedenen Pariser Offiziersfrauen Anfragen, ob er nicht auch über den Verbleib ihrer Männer Auskunft geben könne, von denen sie seit dem 22. August nichts gehört hätten. Die französische Berichterstattung über Verluste scheint also selbst an die Familien der gefallenen oder vermissten Offiziere sehr mangelhaft zu sein.

50 000 Mark unterschlagen. Der Prokurist eines großen Rauchwarenhauses, der einem Leipziger Zweiggeschäft vorstand, hat durch falsche Eintragungen und Fälschungen von Viehscheinen seinen Chef um mindestens 50 000 Mark geschädigt. Obwohl das Leipziger Geschäft Millionen umsetzte, bestand doch die Buchführung im wesentlichen nur in einem kleinen Notizbuch. Die Polizei verhaftete den Prokuristen und einige andere Beteiligten.

Eine Zierde der Ehrenlegion. Der Essener Reichner Baly, genannt Hansi, der als Freiwilliger in die französische Armee eingetreten ist, ist zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen worden in Anbetracht der großen Dienste, die er durch das Beispiel großen Mutes geleistet hat. Herr Baly, der noch eine schwere Strafe in Deutschland zu verbüßen hat, wird eine Zierde der Legion bilden, die längst nicht mehr als Vereinigung von Ehrenleuten zu betrachten ist, sondern mit deren einst hoch geschätztem Band sich allerlei anrüchiges Volk brüstet.

Aufbewahrung von Briefen und Nachrichten aus dem Felde. Wer je in amtlichen Auskunftsstellen Gelegenheit hatte zu beobachten, wie wenig sorgfältig Nachrichten aus dem Felde, z. B. Briefe oder Postkarten von Truppen, Feldwebern, Kameraden, die den Tod eines Kriegers den Angehörigen mitteilen, von diesen — natürlich aus Unkenntnis der Folgen — behandelt werden; wie diese Schriftstücke vernichtet, verwischt, beschriebenen werden; wie man sie anderen Händen anvertraut, sie mit der Post verendet, ins Feld vielleicht auf Kimmernotenderleben — der fühlt sich zu der ernststen Mahnung verpflichtet: „Bewahrt wie ein Kleinod“

alles, was ihr von solchen Schriftstücken erhaltet. Macht euch Abschriften, oder laßt euch solche fertigen, vergeht dabei nicht scheinbar unwichtige Kleinigkeiten, wie Stempel und Aufschrift, und sorgt womöglich für eine amtliche Beglaubigung der Abschriften. Gebt die Urchriften nicht ohne Not weg, sie können verlorengehen, und damit Beweismittel von unschätzbarem Wert. Und was ihr mündlich erfahrt — durch Kameraden und andere — stellt die Namen der Mittheiler fest, schreibt es auf und laßt die betreffenden es unterzeichnen, wenn es geht. Und hütet das alles getreu und mit Liebe."

Handel und Industrie.

B. B. Berlin, 6. Jan. (Börse nstimmungs- bild.) In Anleihen und besonders in Kriegsanleihe fanden heute wieder erhebliche Abschlüsse zu den höchsten bisherigen Kursen statt, zum Teil wurden diese noch überschritten. Auch ausländische Anleihen sollen gehandelt worden sein; genannt wurden Japaner und Türkenloose. Das Geschäft in Industriewerten war anfangs ziemlich ruhig, später regte sich wieder Kauflust und die bevorzugten Werte, wie Rheinische Metallwaren, konnten einige Prozent wieder anziehen. Von auswärtigen Werten waren russische Banknoten fest. Täglich kündbares Geld war zu 3 pCt. und darunter zu haben. Privatdiskont 4 1/2 — 4 3/4 pCt.

Landwirtschaftliches.

Anbau von Hanf. Wie die „Korrespondenz Textilindustrie“ erfährt, soll mit Unterstützung der Reichsregierung der Anbau von Hanf in der nächsten Zeit ernstlich in Angriff genommen werden. Die Wertsumme, welche an Hanfrohstoff zur Deckung der deutschen Hanfspinnerie in Frage kommt, wird auf 40 Millionen Mark geschätzt, die aus nur 5 Prozent der heutigen deutschen Zuckerrüben-Anbaufläche erzielt werden soll. Damit wäre die deutsche Hanfindustrie von Rußland und Italien vollständig unabhängig.

Handels-Zeitung.

Berlin, 6. Jan. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K Kernen), R Roggen, G Gerste (Bg Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Breslau W 248,50 bis 253,50, R 208,50—213,50, G 213,50, H 201—206. Rottf. W 268,50, R 218,50, H 210—212, Altenburg W 268,50, R 226,50, H 216. Hamburg H 223—224.

Berlin, 6. Jan. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 89—12. Still. — Roggenmehl Nr. 0—1 gemischt 81,75—83. Still.

Letzte Nachrichten.

W. B. Großes Hauptquartier, 7. Jan., vormittags. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Engländer und Franzosen setzten die Zerstörung der belgischen und französischen Ortschaften hinter unserer Front durch Beschießung fort.

Nördlich Arras finden zur Zeit noch erbitterte Kämpfe um den Besitz der von uns gestern erkürmten Schützengräben statt. Im Westteil des Argonnenwaldes drangen unsere Truppen weiter vor. Der am 5. Januar im Ostteil des Argonnenwaldes (Bois Courtel Chauffe) erfolgte Angriff gelangte bis in unsere Gräben. Der Gegner wurde auf der ganzen Linie unter schwersten Verlusten wieder aus unserer Stellung geworfen. Unsere Verluste sind verhältnismäßig gering. Westlich Sennheim versuchten die Franzosen gestern Abend sich wieder in den Besitz der Höhe 425 zu setzen. Ihre Angriffe brachen in unserer Feuer zusammen. Die Höhe blieb in unserer Hand.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Im Osten keine Veränderung. Die Fortführung der Operationen litt unter der denkbar ungünstigsten Witterung. Trotzdem schritten unsere Angriffe langsam fort.

Die oberste Heeresleitung.

Berlin, 7. Jan. (Priv.-Tel.) An der Pfer haben sich, wie verschiedenen Blättern aus Eluis gemeldet wird, die Kämpfe während der letzten Tage auf Artillerieduelle beschränkt.

— Eine Leonidastat vollbrachte, wie dem „Berl. Tageblatt“ von einem Korrespondenten berichtet wird, gelegentlich der erneuten Offensive der Russen in Galizien der ungarische Feldwebel **Widerh** vom 66. Infanterieregiment. Er behauptete mit 54 Mann einen wichtigen Bahntunnel gegen alle Anstürme der russischen Armee, bis der Abzug der österreichisch-ungarischen Truppen ungehindert durchgeführt war. Durch Verrat fiel dann dem tapferen Häuflein ein russisches Detachement von 1000 Mann in den Rücken. Die kleine Schar verschmähte es, sich zu ergeben und kämpfte weiter. Alle bis auf drei Mann fielen. Der 85 Jahre alte Vater des **Widerh**, ein ehemaliger Gendarmereioffizier, zeigt den Tod seines 24jährigen Sohnes folgendermaßen an: Ich gebe diese Mitteilung nicht mit Traueran, weil es nur Lob und Freude wecken kann, daß der Feldwebel **Stephan Widerh**, mein einziger Sohn und Kamerad, im Weltkrieg für das Vaterland sterben durfte.

— Verschiedenen Blättern geht über Mailand die Nachricht aus Kairo zu, daß auf der Sinai-Halbinsel ein großes Treffen stattgefunden habe. Der Transport von Särgen und Kanonen durch die Sahara von Kairo lasse auf größere Verluste des englischen Heeres an Offizieren schließen.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Wed.

Wer bauen will, versäume nicht, vor Eindeckung seines Bedarfs in Schlackensteinen u. Schlackensand

unserer Preise einzuholen. Durch Inbetriebnahme unseres Anschlusses an die Staatsbahn sind wir in der Lage, stets pünktlich und ordnungsmäßig zu beladen. Unsere Betriebsanlagen sind wesentlich erweitert worden, sodas wir die größten Mengen jederzeit prompt liefern können. Da wir nach wie vor nur bestgeeignete Rohmaterialien verarbeiten, zeichnen sich unsere Steine durch hervorragende Qualität aus.

Haigerer Hütte, A.-G., Haiger.

Anfragen erbeten an: „Phönix, G. m. b. H., Haiger.“

Verdingung.

Das alte Amtsgerichtsgebäude nebst dem Anbau usw. in Rennerod (Westerwald) soll auf Abbruch öffentlich verkauft werden. Termin, Freitag, den 29. Januar 1915, vormittags 11 Uhr.

Angebote mit entsprechender Aufschrift versehen und versiegelt sind post- und bestellgeldfrei an das Baubüro in Rennerod zu senden. Verdingungsunterlagen können, solange der Vorrat reicht, vom Baubüro in Rennerod gegen Zahlung von 0,50 Mk. (bei Einzahlung durch die Post, post- und bestellgeldfrei) bezogen werden.

Zeichnungen und Unterlagen liegen im Baubüro zu Rennerod zur Einsicht aus.

Der Rgl. Regierungsbaumeister.

Sparsame Frauen stricken nur Sternwolle

deren Echtheit garantiert dieser Stern von Bahrenfeld



Maandorfer beste Schweißwollen für Strümpfe & Socken nicht einlaufend nicht filzend

4 Qualitäten: Stark-Extra-Mittel-Fein (billigste) (beste)

Sternwollspinnerei - Altona-Bahrenfeld

Hühneraugen

beseitigt sicher „Odo“. Fl. 50 Pfg. Friedrich Michel, Drogerie, Herborn.

Feldpostpakungen:

Arac. Rum, Cognac „Aabach echt“ Bittere Schokolade (Spezialmarke für Soldaten), Hygienatabletten.

Ferner: Anchovispaste Sardellenbutter Lachsbuter Kakao, konf. flüssig Kaffee-Essenz

empfehlen Drogerie A. Doeinck, Herborn.

Ia. Apfelsinen und Zitronen

frisch eingetroffen bei Carl Mährlen, Herborn, Marktplatz 6. — Telefon 235.

Plüss-Stauffer-Kitt

klebt, leimt, kittet Alles.

Achtung! Landhürmer!

Donnerstag, den 7. Januar, pünktlich abends 9 1/4 Uhr:

Abend im Saalbau Heuser. (Ausbildender: Herr Feldwebel-leutnant Grün).

Stricklampen

werden angekauft das Pfd zu 50 Pfg. Offerten an die Exped. des Herb. Tagebl.

Noch nicht oder nicht mehr zum Kriegsdienst verpflichtet

Locher

für unsere Düseisenfabrik gesucht.

W. Ernst Kaas & Sohn Neuhoffnungshütte.

Kesselwärter und Maschinensührer, 1 Schreiner und 2 Fabrikarbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei Gebr. Neundorff, Herborn.

Sattler, Tapezierer Schuhmacher

für Militärortner bei hohen Lohn und dauernder Beschäftigung gesucht.

Heinrich Schlemm, Sattlermeister, Gießen, Friedrichstr.



Du starbst zu früh, Du wirst so sehr vermisst, Du warst so treu und gut, Dass man dich nie vergisst.

Nach langer Ungewissheit erhielt ich die tieferschmerzliche Nachricht, dass in der Nacht vom 3. auf den 4. Dezember mein herzenguter, heissgeliebter, unvergesslicher Mann, der treubesorgte Vater meines Kindes, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel,

Wilhelm Pfeiffer,

Offizier-Stellvertreter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223,

infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett in Russland im Alter von 33 Jahren den Heldentod für's Vaterland gestorben ist.

Herborn, Oberrossbach, Nassau a. d. L., im Januar 1915.

In tiefem Schmerz:

Emilie Pfeiffer und Kind, nebst Angehörigen.



Nachruf.

Gestern traf die amtliche Nachricht hier ein, dass Herr Polizeisergeant

Wilhelm Pfeiffer,

Offizier-Stellvertreter im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223,

anfangs Dezember in den Kämpfen in Russland schwer verwundet und an der erlittenen Verwundung im Feldlazarett den Heldentod für Kaiser und Reich gestorben ist.

Pflichttreu und voller Begeisterung folgte er dem Ruf des Vaterlandes und in diesem Pflichtbewusstsein und der ihm angeborenen Treue zog er hinaus; jeder Zoll ein deutscher Mann, ein treuer Kämpfer für sein geliebtes Vaterland.

Wir betrauern in dem Dahingegangenen einen überaus pflichttreuen, zuverlässigen, charaktervollen Beamten und einen lieben, treuen Kameraden, der jederzeit seine Pflicht voll und ganz erfüllt und seinen Dienst treu und gewissenhaft mit grösster Hingabe und anerkennenswerthem Eifer auch unter den schwierigsten Verhältnissen stets gern und willig versehen hat.

Sein Andenken wird von uns immer in Ehren gehalten werden.

Herborn, den 7. Januar 1915.

Namens des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung, sowie der Beamten und Angestellten der städtischen Verwaltung

Birkendahl, Bürgermeister.